

Vernetzung 2.0 –

Heiners persönliches Protokoll des Workshops im Mai 2014

Vorbereitung

Wir fragten uns, ob eine solche Community aus überlasteten Ehrenamtlichen überhaupt funktionieren kann, wenn wir nur etwas erwarten (bspw. den Kalender für alle), und selbst wenn wir bereit sind, uns einzubringen – Geben und Nehmen? - NEIN! - Wenn dann die „Leistung“ nicht reicht, oder was wahrscheinlicher ist, man selbst nicht mehr geben kann, bricht das Gebilde zusammen!

Doch die Initiativen, die sich zur Community zusammenschließen könnten, zeigen ja, wie es klappt – über eine gemeinsame Idee, und vor allem, über ihre **Beziehungen, über den menschlichen Faktor**. Das war's, gerne miteinander was tun. Völlig unwissend wie menschliche Vernetzung von Initiativen gehen könnte, und obwohl wir unser „Plakat“ schon draußen hatten – beabsichtigten wir dem „**sich näher kommen**“ **noch mehr Raum geben**, als ursprünglich geplant.

Freitagabend: Kennenlernen / Open Space

Ursprünglich auch als Update-Forum gedacht haben wir alles Offizielle rausgenommen – und es hat geklappt. Auch wenn es wegen dem Wetter nicht am Isarbalkon stattfinden konnte, habe ich selten so vielfältige Gespräche geführt. Die Zeit fast zu kurz auch weil manche dabei waren, die am Samstag nicht konnten.

Samstagsmorgen: Update: Was ist bisher gelaufen und wo stehen wir

Da etwa 2/3 der Teilnehmer weder bei den Thinktanks noch beim GEN-Workshop waren, war dies absolut notwendig - und beeindruckend. Greenmap, ein eigenes Wiki, die Kalenderarbeitsgruppe, Gespräche zwischen den Initiativen und der Aufbau erster Kontakte machten deutlich, dass wir nicht mehr bei Null anfangen.

Vorstellen der eigenen Initiative / sich selbst

War hier schon ein Gruppengeist spürbar? Bei nur 60 sec pro Teilnehmer ging es selbstorganisiert Schlag auf Schlag und trotzdem mit so viel Herz dass jemand nachher sagte, was sicherlich viele dachten: „*mit der oder dem muss ich nachher noch ins Gespräch kommen*“. Im Sinne einer Ganzheitlich konnte man sich den 4 Bereichen Ökologie, Ökonomie, Soziales und Kultur/Weltbild zuordnen. Eigentlich reichte niemand eine Schublade und es freute uns, dass es in allen Bereichen Vertreter gab. Ich komme aus den 80ern, und damals standen sich diese Bereiche oft noch unversöhnlich gegenüber. Sich gar auf Weltbild/Spirituelles einzulassen, war ein Tabu. Persönlich war dies einer der schönsten Momente, dass es hier kaum mehr Berührungängste gibt und sich, im Gegenteil, bei der Kultur die meisten (auch) zugehörig fühlen (Bewußtseinsbildung)

Sich öffnen für andere Initiativen / Netzwerkarbeit

Jetzt ging's ans Arbeiten. Wir trafen uns in Kleingruppen mit etwa 6 Teilnehmern und es war sehr inspirierend, zu hören, **was andere für Erfahrungen mit Vernetzung gemacht haben und was sie sich jetzt davon wünschen**. Und dann wagten wir das Experiment, sich 30 min. vom Trubel der Großstadt aufnehmen und von ihr selbst zeigen zu lassen, was München sich wünscht. **Und wie die Stadt antwortete!** In meiner kleinen Gruppe berichtete eine Teilnehmerin von einer alten Frau, die nicht über die Straße kam, weil es zu den Ampeln jeweils 200 m waren. Doch nicht mehr Ampeln war das Ansinnen, nein, eine Stadt, in der Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer gleichberechtigt sind und aufeinander Rücksicht nehmen, wollte sie. Eine andere brachte Abfall mit; auch ihr ging es nicht um mehr Abfalleimer, sondern um einen achtsamen Umgang mit der Stadt ... Und ich selbst kam fast gar nicht weg; zunächst verwickelte mich jemand in ein Gespräch über ein Spiel und dann ließ mich das Prinzesschen Marie nicht mehr los, das 3 jährige Mädchen eines Teilnehmers.

Eine Stadt für Kinder mit viel Platz zum Spielen, in der die Menschen wieder Rücksicht nehmen, und die sie als ihr zu Hause betrachten und deswegen achtsam umgehen ... ? Alles Utopie – unverwirklichbar - ...? Mag sein, **aber das wünscht sich München von uns - eine große Vision**. Unsere Gruppe musste Teile der Mittagspause nützen, um die spannenden Geschichten zu hören. Und wir gönnten uns zum Anschluss eine Klopfmassage.

In Kleinstgruppen einen gemeinsamen Traum formulieren

Ein kleines „Kinder“-Spiel „Katz und Maus“ brachte uns wieder auf Trapp. Leider fehlten die vielen Organisatoren – sie mussten sich selbst erst Mal organisieren ☺. Wolfgang führte uns dann mit einer kleinen Meditation zurück zu den

Wurzeln unserer eigenen Bedürfnisse. Jeder wusste jetzt genau, was in der bisherigen Vernetzungsarbeit fehlt und konnte diesen Diamant / Schatz mit den anderen teilen!

Machte das die nachfolgende Aufgabe nicht unnötig schwer? Denn so hatten wir bei uns jetzt vier „Träume“. **Wie sollten wir das Gemeinsame entdecken ... ?** Wir redeten, erklärten, suchten Kompromisse, und schafften es mit einem „Schachtelsatz“. Aber wozu soll das gut sein? Wollen wir mit allen zusammen einen endlosen Schachtelsatz, in dem sich jeder wiederfindet???

Dann stellten wir das Ergebnis vor, na ja, manche Gruppen fanden tatsächlich eine genial knappe Formulierung (aber sagte die was aus?), andere brauchten 2 große Sätze, ...aber irgendwie konnten wir uns alle zustimmend freuen. Doch eine Gruppe entschloss sich: „zurück auf Anfang“ und lieferte statt einer Antwort die Ausgangsfrage: „Wozu vernetzen wir uns“ – Spielverderber -sie machte damit aber allen wieder bewusst, **worum es heute eigentlich geht!** Thomas fragte hierzu die Gemeinschaft und sammelte die Gedanken an der Leinwand.

Wie passen diese Träume zusammen?

Im nächsten Schritt suchte jede Gruppe eine Verbindung mit der „Vision“ einer anderen Gruppe. Viel einfacher als befürchtet, **völlig problemlos**, so dass bald fast keine Gruppe mehr alleine stand. Irgendwie funktionierte das System von selbst, ohne dass jemand steuerte. Selbst die Gruppe mit der Antwort „wozu vernetzen wir uns“ wurde mühelos „integriert“ und sogar in die Mitte genommen – ja, darum geht’s! Mich hat’s verstört, aber es hat funktioniert – da muss ich wohl noch viel lernen.

Wir hatten uns wirklich eine Kaffeepause verdient.

Einschub:

Ich schaute mir nach dem Workshop noch lange die am Boden liegenden Kartons mit den Sprüchen an, in Ihrer Mitte die Frage „wozu vernetzen wir uns“. War das wirklich alles? Sieben Antworten die nicht zusammen passten, vielleicht die ganze Arbeit in Frage stellten?

Erst im Laufe der kommenden Woche dämmerte es langsam!

Alle verwendeten das Wort „Gemeinsam“. Fast alle verwendeten Wörter wie lebenswert, liebenswert, menschlich (manche nur in der Vorstellung ihres Ergebnisses), ... für ein künftiges München ... und irgendwie wollten dies alle nachhaltig, enkeltauglich, dauerhaft, im Einklang mit der, sogar globalen Mitwelt... In unserer Nachbesprechung sprachen wir es dann so oder so ähnlich aus:

Gemeinsam für ein dauerhaft lebenswertes München

Natürlich braucht es griffige Ziele, um nicht nur ein pathetischer Spruch zu sein, den viele für sich in Anspruch nehmen möchten; doch darum geht es, es könnte tatsächlich ein Motto sein!

Spielregeln für die Zusammenarbeit

Selbst die Kaffeepause konnte nicht darüber hinweg täuschen, dass es bis jetzt ziemlich anstrengend war. Und doch hatte sich das Team vorgenommen, noch Spielregeln für die Zusammenarbeit zu finden. Im gemeinsamen Kreis wurde eine Regel eingeworfen, und dann geschaut, ob sie Kraft hätte, wenn ja, schrieben wir sie an. Manche wurden modifiziert, andere vorerst fallen gelassen. Vielleicht waren wir schon zu müde, um wirklich zu streiten, ich empfand es einfach wunderbar, wie schnell wir ein paar Basics fanden. Und auch, dass ich dort, wo ich nicht mitgehen wollte, schon innerlich Formulierungen gefunden habe, so dass ich zustimmen kann. **Das ist ein guter Anfang für die künftige Arbeit.**

Welche Schritte ergeben sich daraus, für sich persönlich und ggf. für die Gemeinschaft

Dann durfte jeder noch einmal 15 min. in sich gehen: „was war neu? was sind deine next steps?“ Wir nutzten die Zeit trotzdem oft für weitere Gespräche! Was dann kam war fast genial – eigentlich schade, dass dies nicht mitgeschrieben wurde. **Niemand hielt sich raus.** Und was hier gesagt wurde! Keine Floskeln, ganz **konkrete kleine Dinge**, die mich sehr hoffnungsvoll in die Zukunft sehen lassen.

Fazit: Eigentlich eine Unmöglichkeit für einen Tag:

Die Gruppen und Einzelpersonen, Alt und Jung haben sich besser kennen und verstehen gelernt. Viele wollen zusammenarbeiten. Und wir haben auch schon so etwas wie eine gemeinsame Vision.